



23. Kapitel.

Das Amulett.

Esmeralda atmete erleichtert auf, als sie den Priester sich entfernen sah, und glatt und geschmeidig wie ein Mal suchte sie sich den sie umklammernden Armen zu entwenden, duckte sich und krümmte sich aber vergeblich, denn die andere war kräftiger als sie. Es war ihr jetzt klar, daß sie es mit der Büsserin im Rolandsturm zu thun hatte, denn oft genug war sie hier an dem Bitterfensterchen vorbeigeschritten und nie ohne die zornigen Zurufe der Alten zu vernehmen und ihre geballte Faust drohend gegen sich erhoben zu sehen. Jetzt hielt diese Faust sie gepackt und ließ sie nicht wieder los. Die langen Nägel gruben sich tief in Esmeraldas weiches Fleisch und die harten Fingerknöchel drückten sich gegen ihre zarten Knochen. Es war wie ein eiserner Ring mit Stacheln daran, der sie umspannt hielt, und sie fühlte wohl, ihre Kraft war jener anderen nicht gewachsen. Erschöpft taumelte sie gegen die Mauer zurück und bange Todesfurcht beschlich sie. Sie dachte daran, wie schön das Leben sei, wie schön die Jugend, der Anblick des Himmels und der blühenden Welt, sie dachte an ihren Phoebus und an alles, was ihr für immer verloren gehen sollte, wenn sie jetzt in den Tod ging, sie dachte auch an den Henter, der bald kommen mußte, und an den Galgen, und das Gesicht des Priesters sah sie immer noch drohend verzerzt vor sich. Das Blut erstarrte ihr aber vollends in den Adern, als jetzt die Alte hinter ihr mit leiser Stimme höhnte:

„Ha, ha, Du wirst gehenkt, Du kommst an den Galgen.“